

# Niederösterreich im 19. Jahrhundert



## Band 2 **Gesellschaft und Gemeinschaft** Eine Regionalgeschichte der Moderne

Hrsg. Oliver Kühschelm  
Elisabeth Loinig  
Stefan Eminger  
Willibald Rosner

Elisabeth Loinig, Einführung: Architektur und Bildende Kunst in Bildessays. In: Oliver Kühschelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2021) 717–718; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh02.27>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter [doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok](https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok).

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):  
NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4  
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noef.gv.at/landeskunde](http://www.noef.gv.at/landeskunde)

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle  
Korrektorat und Register: Claudia Mazanek  
Englisches Korrektorat: John Heath  
Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle  
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth  
Layout: Martin Spiegelhofer  
Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter  
Druck: Gugler GmbH



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985  
Vorsatzblatt: Karl Schober, Handkarte des Erzherzogthumes Oesterreich unter der Enns (Wien 1888), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 152 / 1888  
Nachsatzblatt: Franz Raffelsperger, Übersicht der Eilpost-Fahrten von Wien [...] (Wien [1840]), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 273

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten  
ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)  
ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)  
ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)  
DOI: [doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2](https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber\*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



## Einführung

Die beiden Beiträge dieses Kapitels geben in Text und Bild einen Überblick über jene spezifische Kulturlandschaft, die in Niederösterreich von den Napoleonischen Kriegen bis zum Ende der Monarchie im Spannungsfeld zwischen ländlichen und städtischen Regionen und der Großstadt Wien entstand. Besonders die Architektur des 19. Jahrhunderts hat das Erscheinungsbild des Landes in einem höheren Ausmaß geprägt, als dies die eindrucksvollen, doch eher solitären Monumente der vorhergehenden Epochen vermocht hatten. Dieser Befund gilt im Wesentlichen auch für die im öffentlichen Raum errichteten Skulpturen und Denkmale. In der Malerei gewann gegenüber den repräsentativen Ausstattungen von staatlicher und kirchlicher Architektur immer mehr die Pleinairmalerei, das Malen in der Natur, an Bedeutung. Die Landschaftsmalerei zählt zu den großen Leistungen der österreichischen Malerei des 19. Jahrhunderts – auch in Niederösterreich, dessen vielfältige Topographie Inspiration für Generationen von Künstler\*innen wurde.

Johannes Ramharter umreißt im ersten Beitrag die Grundzüge der Architektur in Niederösterreich. Den Fokus legt er auf repräsentative Architektur, errichtet im Auftrag von Staat, Kirche und adeligen Eliten, zu denen immer mehr das (Groß-)Bürgertum trat. Dieses „machtvolle“ Bauen mobilisierte erhebliche Ressourcen und setzte auffällige Akzente im ländlichen und städtischen Raum. Wichtiges Thema des Beitrags sind außerdem die großen Infrastrukturbauten, die mit den Eisenbahnprojekten ab den 1840er Jahren einsetzten. Die Brücken, Tunnel und Bahnhöfe machten technischen Fortschritt augenscheinlich. Die Eisenbahnnetze erschlossen das Land verkehrstechnisch, gleichzeitig rückte der Staat durch neue Verwaltungseinrichtungen in die Fläche vor. Seine Präsenz markierte er durch signifikante Gebäude, und auch lokale und regionale Selbstverwaltungen traten immer mehr als aktive Bauherren auf. Im kirchlichen Bereich hatte die theresianisch-josephinische Epoche großen Bauvorhaben ein Ende gesetzt. Der Kirchenbau stagnierte und gewann erst in der Gründerzeit wieder an Dynamik. Ein besonderes Phänomen historischer Architekturauffassung war eine Renaissance des Mittelalters als identitätsstiftende Epoche. Verbunden mit dem Wunsch, eine ideale „Ursprünglichkeit“ wiederherzustellen, führte dies zu umfassenden „Regotisierungen“ historischer Bauwerke. Eine bemerkenswerte Manifestation (groß-)bürgerlichen Selbstver-

ständnisses ist die gründerzeitliche und moderne Villenarchitektur mit ihrer breiten Stilpalette, die sich in der zweiten Jahrhunderthälfte ausbildete. Sie drückte den Sommerfrischegebieten, allen voran im Süden Wiens, ihren Stempel auf. Ein besonders eindruckliches städtebauliches Ensemble, das auf dem Bauwillen einer Einzelperson beruhte, stellt die Stadt Berndorf dar. Sie erhielt als *single factory town* des Großindustriellen Arthur Krupp ihr noch heute charakteristisches Antlitz.

Der Beitrag der Verfasserin dieser Zeilen und von Johannes Ramharter zur Bildenden Kunst versteht sich als Bildessay. In knapp 120 Abbildungen macht er die Entwicklung von Malerei und Skulptur in Niederösterreich nachvollziehbar. Die Autorin und der Autor orientierten sich dabei zum einen am Sammlungskonzept der Landessammlungen Niederösterreich. Es lässt sich kurzgefasst mit „Werke niederösterreichischer Künstler\*innen und Werke mit Motiven aus Niederösterreich“ umreißen. Zum anderen stellen sie Werke in den Mittelpunkt, die im öffentlichen Raum noch heute sichtbar sind.

Schon vor 1800 fielen kirchliche Auftraggeber weitgehend aus, und damit endete eine produktive Epoche religiöser Kunst. Lokale und regionale Zentren, wie jenes des Martin Johann Schmidt in Krems, verschwanden. Der Kunstbetrieb konzentrierte sich in der Folge vor allem auf Wien. Daran hatte die Akademie der Bildenden Künste in Wien einen erheblichen Anteil. Sie setzte weit über Österreich hinaus Maßstäbe in der Ausbildung, stand jedoch bis 1920 nur Männern offen. Sie wirkte stilbildend und regte an – oder auf: Neue Sichtweisen entstanden gerade als Gegenbewegung zu einem Lehrbetrieb, den manche als konservativ ablehnten. Die Landschaftsmalerei kann mit Friedrich Gauermann, Ferdinand Georg Waldmüller oder dem Stimmungsimpressionismus mit Emil Jakob Schindler und Olga Wisinger-Florian internationale bedeutende Vertreter\*innen vorweisen, ebenso wie die Aquarell- und Vedutenmalerei mit Vater und Sohn Jakob Alt und Rudolf von Alt, Eduard Gurk oder Thomas Ender. Die Werke von Egon Schiele und Oskar Kokoschka stehen am Ende des Betrachtungszeitraums und leiten bereits in eine neue Epoche über.

Das 19. Jahrhundert war auch in der Bildenden Kunst eine Zeit des Wandels. In diesem Bereich trat ebenfalls das Bürgertum als bedeutender Auftraggeber und Mäzen neben Staat und Kirche. Neue Druck- und Reproduktionstechniken machten Kunst erschwinglich, das Ausstellungswesen wurde wichtiger Motor der Kunstproduktion. Künstler\*innen konnten durch die Präsentation ihrer Werke in renommierten Galerien im In- und Ausland künstlerischen und wirtschaftlichen Erfolg erlangen. Die Historienmalerei und die Kunst des Historismus waren hingegen eng mit dynastischen und staatlichen Auftraggebern verbunden. Ihre Werke sollten im Sinne nationaler Identitätsstiftung dynastische Geschichte und habsburgische Gesamtstaatspolitik visualisieren.